



Der offene Ort im Wald / The Open Shelter





70

Die warme Insel,
Foto: Springhornhof

Die Welt pulsiert jenseits der Türen

(K)ein Dach überm Kopf

Die Abgrenzung von innen und außen ist die primäre Funktion des Hauses. Es bietet Schutz gegenüber der äußeren Welt und behütet das menschliche Sein. Höhle und Nest sind die Urbilder einer schützenden Hülle, das Dach ist die Grundform der einfachen Behausung. Es kann bereits mit den Händen über dem Kopf gebildet werden, wie es Adam nach der Vertreibung aus dem Paradies gegen den Regen tat und damit möglicherweise der erste Architekt war¹. Das Dach hat sich auch als wirksames Symbol bewährt; wer kein Dach über dem Kopf hat, der ist nicht nur den Widrigkeiten der Welt ausgesetzt, sondern bleibt auch außerhalb jeder Gemeinschaft. Obdachlosigkeit geht mit sozialer Ächtung einher. Die ästhetischen, sozialen und auch ökologischen Aspekte von Haus und Behausung sind in unser kulturelles Gedächtnis eingeschrieben.

71

Architektur und Design, worin und womit wir leben, erzeugen Gefühle und Haltungen und wirken auf unsere psychische Verfassung, sodass wir selbst von beiden designt werden. Wie grundlegend sie für unser physisches und mentales Erleben sind, haben die Beteiligten am Projekt „Der offene Ort im Wald“ während der knapp einjährigen Zusammenarbeit selbst intensiv erlebt – und auch, wie schwer es sein kann, sich von den kulturellen Prägungen zu befreien, die den Dingen innewohnen. Wenn es aber gelingt, aus den Fängen des Gewohnten herauszutreten, können ungeahnte ästhetische und emotionale Erfahrungen entstehen. Neue Wahrnehmungsformen zu erproben, kann ein Um- und Neudenken in Gang setzen und die Alltagslogik überraschend aus den herkömmlichen Bahnen lenken.

¹ Kruft, Hanno-Walter: Geschichte der Architekturtheorie, S. 57.

Grünes Klassenzimmer

Im Frühjahr 2013 eröffnete der Schulwald der Grund- und Oberschule Neuenkirchen.² Erste Bäume und Gewächse wurden gepflanzt und Themen wie biologische Vielfalt, Klimaschutz und Ökosystem auf den Stundenplan gesetzt. Bald schon entstand in der Schule der Wunsch, am Rande des Geländes einen Ort – einen Schutzraum – zu gestalten, von dem aus der Wald beobachtet werden kann und der gleichfalls zum Verweilen und Entspannen dienen könnte. Vor diesem Hintergrund lud der Kunstverein Springhornhof die Künstlerin Marjetica Potrč und ihre Klasse „Design der Lebenswelten“ der Hochschule für bildende Künste in Hamburg ein, zusammen mit Schülerinnen der Klasse 6a einen solchen Ort zu entwerfen. Von Juni 2014 bis Mai 2015 sind die Beteiligten in einen partizipativen Prozess eingetreten. Die intensive Zusammenarbeit mündete in einem überraschenden Ergebnis: einem Ensemble aus einem warmen Hügel, einem Biomeiler und einem Biotop.

Die warme Insel

72

Die kindliche Lust am Bauen stand am Anfang der Zusammenarbeit. In Workshops, Gesprächen und beim praktischem Arbeiten haben die Schülerinnen gemeinsam mit den Studierenden zu den Themen Schutzraum, Behausung und Unterschlupf in der Natur geforscht und untersucht, welche Formen Tiere bevorzugen: Bau, Nester, Löcher, Kokons, Höhlen und vieles mehr.

- 2 Das Anlegen des Schulwaldes geht auf die Initiative der „Stiftung Zukunft Wald“ zurück, → www.zukunftwald.de/projekte/neue-schulwald [30.9.2015].



Der Schulwald vor dem Umbau, Foto: Team Potrč



Die warme Insel, der Biomeiler und der Teich

Sie fragten: Wann fühlt man sich in einem Raum geschützt? Wann nicht? Wie viel Schutz, wie viel Öffnung ist notwendig? Im Rahmen des schulischen Kunstunterrichts wurde gebastelt und konstruiert und die Forschungen und Vorstellungen der Schüler/innen in Modelle umgesetzt.

Indes, je größer die Modellbauten wuchsen, desto mehr schrumpfte die Idee, einen überdachten Schutzraum zu realisieren. Und spätestens als der Prototyp eins zu eins mit einer Plane als Unterschlupf im Schulwald stand, wurde der grundlegende Widerspruch deutlich: Wer sich forschend in die Natur begibt, sich aber mit einer Architektur umkleidet, verstellt den Blick und verhindert die unmittelbare Erfahrung. Das Dach überm Kopf schützt – und schirmt vom Wesentlichen ab.

73

Partizipation – Paradox und Potenzial

Es sei ein schwieriger und lehrreicher Moment gewesen, resümiert Anastasia Reschke, eine beteiligte Studentin. An diesem Punkt hat sich gezeigt, dass sich etwas zu Erforschendes nicht vollständig beherrschen und in einen Konsens bringen lässt. Damit eine offene Auseinandersetzung geführt werden kann, bei der sich alle als gleichberechtigte Teilnehmende begreifen, dafür können zwar entsprechende Bedingungen geschaffen werden, eine gute Balance zwischen Steuerung und Zulassen von Freiräumen ist allerdings für kreative Prozesse unabdingbar. Partizipation als Methode birgt aber immer das Wagnis, sich zu schnell auf ein Gemeinsames zu einigen und Konflikte zu umgehen. Eine ernsthafte Auseinandersetzung, die nicht nur ein leeres Versprechen von Beteiligung ist, eröffnet

jedoch einen Rahmen, in dem auch Widerspruch und Dissens entstehen und verhandelt werden können. Denn nur wenn nicht schon im Vorfeld klar ist, was bei einem offenen Prozess herauskommen soll, kann überhaupt etwas Neues geschehen. Partizipation, die nur ein unproblematisches Zusammensein anvisiert, verpasst die Chance, dass Unterschiede – beispielsweise in Bezug auf ästhetische Vorstellungen und Interessenlagen – im Aushandeln überhaupt erst sichtbar werden. Zwischen diesen zu vermitteln, darin liegt das Potenzial der Partizipation.

Energiekreislauf

Anstelle der Anfangsidee einer überdachten Architektur trat daraufhin das offene Design eines flachen Hügels aus Beton – gewissermaßen ein offenes Haus ohne Wände und Dach, das den Blick auf Wald und Himmel freigibt und das Erleben der Natur in den Mittelpunkt stellt. Was sich nicht sofort erschließt, ist, dass der Hügel durch einen natürlichen Prozess erwärmt wird. Die Wärme stammt aus dem Biomeiler, der unweit installiert worden und mit holzigem Grünschnitt und Wasser gefüllt ist. Der natürliche Kompostierungsprozess, ein aerober biochemischer Vorgang, entwickelt eine Wärme bis zu etwa 65 Grad Celsius, die im Inneren des Biomeilers durch einige 100 Meter Wasserrohr als Wärmetauscher entzogen wird. Eine kleine, solarbetriebene Pumpe leitet das heiße Wasser bis zum Hügel und erwärmt diesen. Am Ende des verbrennungsfreien Vorgangs, der etwa 18 Monate dauert, verbleibt humusreicher Kompost, der direkt für den Bodenaufbau im Schulwald genutzt werden kann.

74

Das war mal etwas anderes. Anders als Alltag. Und besser als Schule, weil man sich in der Schule immer anstrengen muss. Und hier hat man mit Spaß gelernt. Ich durfte Bagger fahren, juhu!³

Begeisterung und Engagement der Schüler/innen konnten dann wieder mobilisiert werden, als es an die gemeinsame Konzeption und Umsetzung des Wärmesystems von Biomeiler und Hügel ging. Tatkräftig wurde das Ensemble zusammen mit Experten für den Bau von Biomeilern, einem Bauunternehmen aus dem Dorf, einem Landwirt, Mitarbeiter/innen des Kunstvereins

³ Zitate von beteiligten Schüler/innen.



Workshops mit
Schüler/innen der
Grund- und Oberschule
Neuenkirchen zu dem
Thema Schutzraum in der
Natur, Fotos: Team Potrč



und dem örtlichen Lieferanten für die Holzschnitzel umgesetzt und im Mai 2015 mit einem großen Fest eingeweiht.

Relationales Objekt

„Der offene Ort im Wald“ ist also ein Lehrstück über Energiekreisläufe in der Natur. Er ist gleichzeitig auch ein Lehrstück über das Lernen selbst. Er zeigt, dass Lernen ein Spannungsverhältnis voller gegenseitiger und energetischer Effekte ist, das durch einen ergebnisoffenen Prozess entstehen kann. Jenseits seiner Gestalt als wärmender Hügel ist das der eigentliche Kern der gemeinsamen künstlerischen Arbeit: Der Hügel ist ein „relationales Objekt“, indem er Energie und Wissen in Bewegung gebracht hat, die zwischen allen Prozessbeteiligten und auch den zukünftigen Nutzer/innen zirkulieren. Der Hügel birgt als Werkzeug das Potenzial, Geschichten zu erzählen und auf andere Sicht- und Lebensweisen hinzuwirken.

Dieses „Etwas“, zu dem alle beitragen, ist ein Ergebnis einer gemeinsamen Bemühung. [...] Durch aktives Beitreten werden alle in der gemeinsamen Arbeit an einem Projekt zu einem Organismus. Dieses „Etwas“ nenne ich relationales Objekt. Für uns alle, die wir direkt daran beteiligt sind, ist es auch eine physische Erfahrung. Wir tragen schwere Ziegel einen Hügel im Barrio hinauf oder machen uns die Hände schmutzig beim Anpflanzen von Gemüse im Community Garden. Wir wissen, dass Sprechen allein nicht genug ist, wenn man die Gesellschaft verändern will. Das relationale Objekt ist das, worauf es ankommt.⁴

In der Idee vom relationalen Objekt klingt an, was Victor Papanek, Vorreiter eines ökologisch und sozial verantwortungsvollen Designs, bereits in den 1970er Jahren eingängig beschrieben hat: „Design muss zum innovativen, kreativen und interdisziplinären Instrument werden, das den wahren Bedürfnissen der Menschen gerecht wird. Es muss sich an der Forschung orientieren, und wir dürfen unseren Planeten nicht länger mit schlecht gestalteten Objekten und Bauten verschandeln.“⁵ Er appellierte daran, dass die Designer eine enorme soziale Verantwortung tragen, da sie durch ihre Tätigkeit an der Gestaltung der Zukunft teilhaben. Deswegen könne und

⁴ Potrč, Marjetica: „The Cook, the Farmer, his Wife and their Neighbour“, in: Hands-on Urbanism, S. 281.

⁵ Papanek, Viktor: Design für die reale Welt, S. 10.

solle es beim Design nicht nur um die Gestaltung von Produkten, sondern um gesellschaftlich sinnvolle Kommunikation gehen.

Kunst und sozial engagierte Kunst im Speziellen können in der Regel die Welt nicht ändern. Aber Kunst ist in der Lage, auf die Wahrnehmung von Bürger/innen einzuwirken, sodass diese fähig werden, zu reflektieren und sich zu organisieren, um Dinge aktiv besser zu machen. Das ist ein sinnvoller Grund, sich zu engagieren.⁶

Dass der Fokus der Zusammenarbeit nicht primär auf dem fertigen Objekt, sondern vielmehr auf der Beziehung der Beteiligten untereinander und auf der gemeinsamen Wissensproduktion liegt, ist vielen Projekten von Marjetica Potrč und ihren Studierenden eigen. Die Künstlerin, seit 2011 Professorin für Social Design der Hochschule für bildende Künste in Hamburg, begründet dabei ihre Arbeitsweise in gleich zwei Disziplinen, der Architektur und der Bildhauerei, die sie nacheinander studiert hat und aus deren Schnittmengen und sozialen Überschneidungsflächen sie seither schöpft. Es erscheint daher auch konsequent, dass sie im Studiengang „Design der Lebenswelten“ lehrt, der sich mit den Verschiebungen und Instabilitäten im gesellschaftlichen Gefüge von Ware, Information und Macht auseinandersetzt. Das Studium formuliert den Anspruch, sich mit möglichen anderen Lebenswelten zu beschäftigen und dafür experimentelle Räume zu schaffen, in denen sich das Design auch anderen Erfahrungen, Disziplinen und Verfahren als den eigenen öffnet. Dies nimmt Potrč sehr wörtlich, indem sie ihre Lehre interdisziplinär und recherchebasiert anlegt und ihre Studierenden bei vielen ihrer weltweiten Projekte integriert: „Es ist meine Leidenschaft, mit Studierenden an einem bestimmten Ort in Projekten zu arbeiten, die länger als zwei Monate dauern.“⁷ Darin würden sie von Stadt zu Stadt ziehenden Wandergesellen gleichen, die ihre Erfahrungen durch „Learning by Doing“ gewinnen und an lokalem und traditionellem Wissen teilhaben.⁸

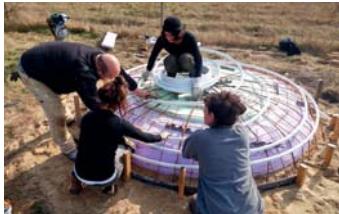
77

⁶ Horn, Stefan: „one project and two continents“, in: Nine Urban Biotopes, S. 19.

⁷ Marjetica Potrč zitiert nach Wanjiku Kihato, Caroline: „Moving Beyond Materialism“, in: ebd. S. 60.

⁸ → www.designforthelivingworld.com/interviews/learning-by-doing-performing-exchanging-communicating/ [30.9.2015].

Bau der warmen Insel und
des Biomeilers,
Fotos: Team Potrč





79



Bau der warmen Insel und
Ausheben des Teichs,
Fotos: Team Potrč



Gemeinsames Säubern der Mülldeponie, aus der später der Ubuntu-Park entstehen sollte, Foto: Marjetica Potrč

Im Frühjahr 2014 waren Potrč und sechs ihrer Studierenden in Südafrika und haben in Soweto, das seit 2002 zu Johannesburg gehört, gemeinsam mit Anwohner/innen und Vertreter/innen der Stadtteilentwicklung in zwei Vororten gearbeitet.⁹ In Orlando East wurde beispielsweise eine vernachlässigte Grünfläche mit festinstallierten Grillplätzen, Tischen und Bänken ausgestattet und als zentrales Element eine Freilichtbühne errichtet. Unter großer Beteiligung der Nachbarschaft ist dadurch ein Park entstanden, den die Gemeinde inzwischen selbst organisiert. Teil des performativen und transformativen Projekts war eine Parade zur symbolischen Verbindung der beiden Stadtteile sowie ein Festival zur Einweihung des Parks.

Relationale Objekte sind Werkzeuge, die Beteiligte einsetzen können, um in Beziehung zu einem Ort und mit der Stadt, in der sie leben, zu treten. Ein relationales Objekt muss nicht zwingend ein physisches Objekt sein, es kann eine performative Handlung sein, wie beispielsweise ein Gemeindetreffen oder eine Parade. Das Soweto Street Festival, das die Studierenden und die Anwohner/-innen mitorganisiert haben, ist dafür ein wunderbares Beispiel.¹⁰

Place-Making

Durch das Engagement für ein gemeinsames Anliegen ist in der lokalen Gemeinschaft ein Bewusstsein für neue Möglichkeiten des Zusammenlebens entstanden. Handeln wird dabei zur Grundlage von Erfahrung: Indem der Platz zusammen von Müll befreit und mit gemeinsam gezimmerten Bänken, Tischen und Bühne ausgestattet wird, kann das ehemalige Niemandsland zu einem Ort der Möglichkeiten werden. Selbstorganisation und sozialer Wandel stellen sich dann ein, wenn eine Gemeinschaft physischen Raum für sich beansprucht. Es geht dabei um die Eroberung und Aneignung des öffentlichen

9 Das Projekt war Teil von „Nine Urban Biotopes – Negotiating The Future of Urban Living“. → www.urban-biotopes.net/ [30.9.2015].

10 Potrč, Marjetica: → www.designforthelivingworld.com/soweto/the-platform-is-a-relational-object/ [30.9.2015].

Raums durch die lokale Gemeinschaft, die diese stärkt und emanzipiert. Insbesondere in Südafrika spiegelt der öffentliche Raum auch heute noch, viele Jahre nach der Apartheid, das Trauma des Ausschlusses der schwarzen Bevölkerung. Dafür steht symbolisch der Name „Ubuntu Park“. „Ubuntu“ bezieht sich auf das gleichnamige, kostenlose Computerbetriebssystem und heißt übersetzt Menschlichkeit, Gemeinsinn und Glaube an ein universelles Band des Teilens, das alles Menschliche verbindet.¹¹

Wissen horizontal teilen

Das Soweto-Projekt zeigt exemplarisch die Vision, die die Professorin und ihre Studierenden verbindet: der Glaube an die ästhetische und politische Kraft, die individuelle Gemeinschaften erzeugen können. Daran, dass lokale Initiativen Pionierarbeit leisten und in Krisen neue Praktiken entwickeln können, indem sie durch Improvisation und Selbstorganisation neues Wissen hervorbringen, von dem andere wiederum profitieren können.

Vorbereitung der Fläche für die Plattform, Foto: Radoš Vujaklija



11 → de.wikipedia.org/wiki/Ubuntu [30.9.2015].

„Miteinander Wissen zu teilen ist ein grundlegender und wichtiger Teil des Menschseins: Wir erzählen einander, was wir gelernt haben. [...] Sie [lokale Communities] bauen die Welt neu. Mehr noch, ihre lokalen Lösungen werden ein soziales Laboratorium für ein anderes Zusammenleben. Das ist es, was wir brauchen. Heute müssen wir anders denken als in herkömmlichen Bahnen. Schließlich sind die Überlebensstrategien entscheidend.“¹²

Seit ihrem ersten ortsspezifischen Projekt „Dry Toilet“ in Caracas (Venezuela) im Jahr 2003 sind die Arbeiten von Marjetica Potrč immer wieder beispielhafte Modelle dafür, dass unter Einbeziehung des Wissens von Bewohner/innen und Nachbarschaften originelle und langfristige Lösungen für lokale Probleme entwickelt werden können. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Caracas, währenddessen sie die Strukturen informeller Stadtteile untersuchte, entstand eine wasserlose Toilette, deren Design sie gemeinsam mit der Bevölkerung entwarf. Sie wurde auf einem Hügel im Barrio La Vega installiert, einem Bezirk mit mangelhafter Wasserversorgung. Da die Trockentoilette ohne Wasser funktioniert, stellt sie eine entscheidende und nachhaltige Lösung sowohl für einen reduzierten Wasserverbrauch als auch für die Abwasserproblematik dar. Es geht aber nicht nur darum, ein pungtuelles Problem zu lösen. „Der Wassermangel etwa betrifft ganz Caracas, nicht nur eine Familie da oben auf dem Hügel von La Vega, die keinen Zugang zu fließendem Wasser hat. Die Trockentoilette ist für die ganze Stadt von Bedeutung.“¹³

In Amsterdam verwandelte Potrč 2009 eine öffentliche nicht betretbare Grünfläche in einen gemeinsam angelegten Gemüsegarten und einen ungenutzten Raum in eine Nachbarschaftsküche. Das kollaborative Projekt, das den lyrischen Titel „The Cook, the Farmer, His Wife and Their Neighbour“ („Der Koch, der Bauer, seine Frau und ihr Nachbar“) trägt, fand in einem urbanen Entwicklungsgebiet statt und ermöglichte den Anwohner/innen die Wiederaneignung einer Brachfläche als Gemeinschaftsraum und damit den Zugang zum Gemeineigentum. Das hat nicht nur den öffentlichen Raum des Viertels verändert, sondern die Gemeinschaft selbst, denn in der Nachbarschaft ist ein Gefühl der Verbundenheit entstanden. „Warum verspürt man als Stadtmensch plötzlich Lust, sich beim Pflanzen von Tomaten und ge-

12 Potrč, Marjetica: „The Cook, the Farmer, his Wife and their Neighbour“, in: *Hands-on Urbanismus*, S. 282f.

13 Potrč, Marjetica: „Andres Lepik und Marjetica Potrč: Städte im Wandel“, in: *Architektonika*, S. 145.



Dry Toilet in Caracas,
Foto: Andre Cypriano

Gemeinschaftsgarten und
-küche von „The Cook, the
Farmer, His Wife and Their
Neighbour“,
Fotos: Henriette Waal und
Lucia Babina

meinsamer Arbeit die Hände schmutzig zu machen? Weil man einen Übergangsritus vollzieht; man arbeitet für eine andere Art von Stadt.“¹⁴

Diese Prozesse, vor Ort ein Objekt zu gestalten, Raum oder die eigene Stadt zurückzuerobern, können – wie die Trockentoilette oder der Gemeinschaftsgarten beispielhaft zeigen – von Künstler/innen angestoßen und begleitet werden. Potrč und ihre Studierenden nehmen dabei die Rolle von Mediator/innen ein, die die Visionen der Menschen von der Stadt, in der sie zukünftig leben wollen, vermitteln können, um gemeinsam an der Veränderung der Gesellschaft von unten zu arbeiten.

Die angeführten Arbeiten sind nur ein schmaler Ausschnitt aus einer beeindruckenden Vielzahl von Projekten rund um die Welt, die auf den Internetseiten von Marjetica Potrč und der Klasse „Design der Lebenswelten“ in ihrer Prozessualität dargestellt sind. Sie alle verbinden die Prinzipien partizipatorischen Arbeitens, die die Studierenden als Grundlage für ihre Vorgehensweise wie folgt zusammengefasst haben: Intensives Zuhören und Kommunizieren, Einbeziehen der Beteiligten in die Entscheidungsprozesse und das daraus resultierende Vorhaben in enger Zusammenarbeit umsetzen. Dies sind die Voraussetzungen dafür, dass nach Weggang der Initiator/innen die Verantwortung in die Hände der Beteiligten vor Ort übergeben werden kann und die künstlerische Arbeit weiterlebt.

Die Übernahme und Nutzung gelingt und gestaltet sich in jedem Projekt anders. In Soweto haben die Anwohner/innen inzwischen zur Erhaltung und Pflege des Parks ein Komitee gegründet, das sich um Bereiche wie Sicherheit, Kinderspielplatz, Gemüseanbau oder Kunst und Kultur kümmert und eine Homepage erstellt.¹⁵ Die Bühne wird regelmäßig für Nachmittagsaktivitäten wie Tanz- und Singunterricht und Lesungen von Schüler/innen genutzt. Sie wird auf diese Weise zu einem Symbol einer neuen Wertschätzung der lokalen Kultur und der Identität der Gemeinschaft.

In Neuenkirchen ist der „Offene Ort im Wald“ sowohl Teil der Landschaftskunstprojekte des Kunstvereins als auch des Schulwalds und wird in diesem Rahmen als Seh- und Denkraum ausgiebig zum Einsatz kommen. Es ist Marjetica Potrč und ihren Studierenden aber darüber hinaus sehr wichtig, dass der Ort von unterschiedlichen Nutzer/innen auf vielfältige Weisen in Besitz genommen wird. Dies dürfte nicht besonders schwierig sein, zieht doch der Hügel mit seiner grau-porösen Oberfläche die Neugierde auf sich. Ist er der letzte sichtbare Beweis einer untergegangenen Kultstädte oder eines unterirdischen Atomreaktors? Die Fantasie entzündet der Hügel leicht. Das verdeutlicht auch der Kurzfilm „Natives and Refugees“. Er ist das Resultat einer Projektwoche, in der Karin Haenlein, Künstlerin und Kunstvermittlerin am Kunstverein, sowie die beiden Studierenden Finn Brüggemann und Amalia Ruiz-Larrea an drei Tagen mit sieben Schüler/innen anderer Klassen performative Zugänge und Aneignungsweisen erprobt haben. In goldene Capes gehüllt erklimmen Refugees, aus anderen Raum- und Zeitsphären stammend, den Hügel, der von Natives in alternativen Lebensformen bewohnt und verteidigt wird. Geschichten zu erzählen und Visionen zu formulieren, sind Formen, einen Ort zu besetzen und ihn gleichzeitig mit anderen zu teilen, deren Geschichten man ebenfalls hören möchte. Der warme Betonhügel befähigt die Inspiration für einen offenen, gemeinsam genutzten Raum. Er ist außerdem Katalysator für Umdenken und Veränderung.

Literatur, Quellen, Onlineressourcen:

Ausstellungskatalog Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin, 15. September 2011 bis 13. Januar 2013, Knapstein, Gabriele; Felix, Matilda (Hrsg.): Architektonika, Nürnberg 2013.

Ausstellungskatalog Architekturzentrum Wien, 15. März bis 25. Juni 2012, Krasny, Elke (Hrsg.): Hands-on Urbanism 1850–2012. Vom Recht auf Grün, Wien 2012.

Banz, Claudia (Hrsg.): Social Design. Kunstforum International, Bd. 207, 2011.

Ferguson, Francesca; Urban Drift Projects (Hrsg.): Make_Shift City. Die Neuverhandlung des Urbanen, Berlin 2014.

Fischer Berit: „Artists at Work: Marjetica Potrč“, in: Afterall, 13.6.2012, online: → www.afterall.org/online/spaces-for-a-new-culture-of-a-living/#.VlkCEaQWrXU [30.9.2015].

Hochschule für bildende Künste Hamburg: → www.hfbk-hamburg.de/de/studium/studien-schwerpunkte/design [30.9.2015].

Klasse „Design der Lebenswelten“: → www.designforthelivingworld.com [30.9.2015].

Kruft, Hanno-Walter: Geschichte der Architekturtheorie: von der Antike bis zur Gegenwart, 3., durchges. und erg. Aufl., München 1991.

Nine Urban Biotopes: → www.urban-biotopes.net/ [30.9.2015].

85

Papanek, Viktor: Design für die reale Welt. Anleitungen für eine humane Ökologie und sozialen Wandel, Wien 2009.

Potrč, Marjetica: → www.potrc.org [30.9.2015].

Potrč, Marjetica; Design for the Living World (Hrsg.): The Soweto Project, Berlin 2014.

Ubuntu Park: → www.ubuntupark.wordpress.com [30.9.2015].

Potrč, Marjetica: „A Vision of the Future City and the Artist's Role as Mediator: Learning from Projects in Caracas and Amsterdam“, Vortrag am 16. April 2012 an der Harvard University, Graduate School of Design gehalten: → www.youtube.com/watch?v=94O6ulr75_Y [30.9.2015].